

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 14 (1924)  
**Heft:** 29  
**Rubrik:** s'Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

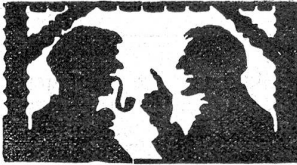
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

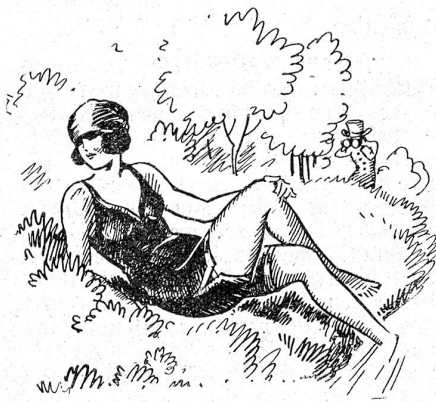
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# s Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



## Nixenspiel.

Aus den Narewellen  
Tauchen Nixen auf,  
Oft nur eine einzeln,  
Oft ein ganzer Hauf.  
Sonnen sich im Sande  
Auf dem Narerain,  
Spiegeln in den Wellen  
Sich im Sonnenschein.

Sind doch keine Geister,  
Haben Fleisch und Blut,  
Bräunen sich die Leiber  
In der Sonnenglut.  
Tragen Badkostüme,

— Manchmal auch nicht, —  
Färben sich die Lippen  
Oft und das Gesicht.

Manchmal ein Pflüster  
Ist entkrüftet sehr,  
Schreibt in seine Zeitung  
Niesig inhaltschwer.  
Aber andern Tages  
Zieht's ihn wieder hin,  
Wo die munteren Nixen  
Ihre Kreise ziehn.

Muß doch registrieren  
Ob genügt auch hat,  
Was er voll Entkrüftung  
Schrieb in's Zeitungsbblatt.  
Und damit die Sünde  
Ja ihm nicht entflieht,  
Nimmt den Reißfeldstecher  
Diesesmal er mit.

Dha.

## Zum Eidgenössische Schützefescht.

### Schießstandschrüch.

Da git's nüt z'errange,  
P'erläfere o nid!  
Da heißt es erglüfke  
Und rüejig im Glid!

Em Schütz, wo geng fluechet,  
Gei d'Chugle chly Nant,  
Da gheit o, my Lüüri,  
Zwüsche d'Tische und d'Bant.

### De Junge.

Nimm d'Schybe uf d'Mugge,  
Dank nid geng a Schaß,  
Sünch sy dr de gleitig  
's paar Fränkli für d'Chaß,

### De Alte.

Siz schtell du der Chifel  
Und lueg über ds Rohr.  
Es tönt dr my Ser no:  
„E Wüschle!“ i ds Ohr.

Walter Morf.

## Vom Lüüt-Abelüüte.

(Margauerisch.)

(Nachdruck verboten.)

Hand ofs Härz: wer vo eus hett i syner Juge  
ned scho a frömde Gloggezöge griffe und hett  
denn, wenn öpper vo obenabe grüefet hett: „Wer  
isch do?“ statt z'antworte: „Nome hiich!“ gmacht,  
deß er fort cho isch? V zum Byspel ha en  
Eufäng, wo sogar zäme met syne Schuelkamerade  
himene noble Huus, i dem läts unnötigäs Grüüfisch  
hett dörfte gmacht wärde, e Chaß a Gloggezug  
härebunde hett, wo dänn e so glüüet hett, daß  
d'Behohner fascht hindesfür worde sind vor Angsch.  
Er hett natürlich deheime Prigel übercho wäge  
dere Tierquälerei. Das Lüüt-abelüüte schynt  
übrigens öppis internationaläs z'ly, denn wie-n-i  
ghöbre, chont das überall voor. Z'Wären schynt  
mä e hsonberi Angsch vor dem Buebeschreich,  
a däm sich übrigens au Mäitfchi mit Begeischterig  
beteilige, z'ha, daß a käiner Huustöör e Glogge  
isch, jodaß me non de achte zue niemere me cha go!  
Emol bin-i d'Meggergaß abgloffte. „Zee“, dant  
y, „dert hett's schynt's öppis ggä“; denn e Huuse  
Lüüt sind d'Laube ab grüünt. Was mues-i gseh!  
Zwee Poliziste und e Bueb vo öppe zäh Johre,  
wo ghüüet hett, daß es eim ganz as Härz ggriffe  
hett. „A wie mängem Huus hesh glüüet?“ hett  
der eint Polizist gseit und hett z'Lache fascht ned  
chönne verbyße. „Nome am drü und fünfe und  
elfe, wo-n-i ha möge glänge.“ „So, so“, hett  
der ander Polizist gseit. „Weisch duu, was me  
met derige Buebe tuet? Geseh au öppe no Kompliee  
gha?“

Im Nu isch d'Laube voll Lüüt ghy. Wo der  
andere Laube sind sie übere grüünt, vo unde use  
send se drhär cho, us de Chällere sind plöglech  
Chöpf uustauch, und Alles hett sich dem Zoog  
aggeschlossen. Uf einisch rönt e Ma useme Huusgang  
use. An eim Fueß hett er en Schue agha, aber  
am andere nome en Socke. Desfür hett er der  
zweit Schue i der Hand trät. Und so, mit eim  
Schue und eim Socke isch er dor d'Laube ghomplet!  
nome für z'geseh, was au das gäbi! Da rüht  
öpper z'obericht am Huus es Fänster uuf, und  
plöglech pleticht en Schue ofs Pflaster abe.  
„Ruedi“, rüeft e Fraueschtemm, „Ruedi, do hesh  
der ander Schue. Leg nena, jonscht mach'ich  
d'Socke kaput. Z chome sowieso mit em Flicke  
fascht ned no!“  
H. C.

## „Soll und Haben“.

(Stoffseufzer.)

Was nügen mir die schönsten Außenstände,  
Wenn niemand zahlen kann und zahlen will,  
Wenn man die Wechsel immer nur verlängert  
Und auch das Postcheckkonto steht ganz still.  
Statt Zahlung nimmt man schließlich and're Ware,  
Man schlägt sie los, hofft daß es besser sei:  
Und doch ist es im Juli ganz daselbe,  
Wie einst im Mai.

Was nügen mir die schönsten Mustermessien  
Und vierteljährlich die Gewerbeschau,  
Es heißt doch immer: Angebot ist glänzend,  
Der Absatz — leider — der ist immer flau.  
Verkauft man doch, mit Fiel auf sechzig Tage,  
U. d. denkt das Bargeld fröme nun herbei:  
Es kommt doch ganz genau die gleiche Plage,  
Wie einst im Mai.  
Mercurius.

## Gute Antwort.

Fuhr da eines schönen Tages ein Autofahrer  
auf einer Landstraße und fuhr zu seinem Ent-  
setzen ein Mannli, das des Weges kam, um. Aber  
o Wunder und Freude! Statt, wie der Autofahrer  
befürchtete, tot oder zum mindesten schwer verletzt  
auf dem Plage liegen zu bleiben, raffte sich das  
Mannli wieder auf und schleppte sich nach Hause.  
Zufälligerweise war der Autofahrer einer seiner

guten Bekannten. Diesem Umstand hatte er es  
zu verdanken, daß der Ueberfahrene von einer  
gerichtlichen Klage Abstand nahm. Dagegen setzte  
dieser sich hin und schrieb an den Autofahrer  
einen Zettel auf dem stand:

Psalm 49, Vers 21.

Was aber las der Autofahrer, als er in der  
Bibel nachschlug?

„Kurz, wenn ein Mensch im Ansehen ist und  
hat keinen Verstand, so fährt er dahin wie ein  
Bieh.“

## Gehorsam.

Bei Feintun isch ein neues Mädchen zugezogen,  
die der Hausfrau auf deren Wunsch am Abend  
ein Glas Milch bringen soll. Sie bringt das Glas  
einfach in der Faust und — bums, setzt sie es  
auf den Tisch.

„Aber, Marie,“ sagt die Hausfrau, „wenn ich  
wieder mal Milch verlange, dann bringen Sie  
sie mir auf einem Tablette.“

Am nächsten Abend geschieht das und Marie  
kommt ganz langsam und vorsichtig angelatscht,  
in den Händen behutjam ein Tablett balancierend,  
auf dem ein kleiner Milchsee schwappet. Dazu fragt  
sie treuhertzig:

„Wollen Sie einen Böffel, gnädige Frau, oder  
schlappen Sie's so auf?“

## Umgeschrieben.

Ein Ausländer kam in einen Metzgerladen und  
wollte ein Stück Kalbsbraten kaufen. Er konnte  
sich aber nicht verständlich machen und äußerte  
sich schließlich folgendermaßen:

„Bittä, gäbben Sie mich Fleisch von Kind von  
Frau von Och.“

## Gegen die Vorschrift.

Der Nachtportier eines großen Hotels hörte im  
zweiten Stockwerk mitten in der Nacht ein Geräusch  
und fand dort einen Mann im weißen Hemd, der  
langsam durch den Korridor tappte. Er ging  
hinterher und packte den nächtlichen Gast bei  
der Schulter.

„Was machen Sie hier?“

Der Mann öffnete die Augen und schien aus  
einem Dämmerzustand zu erwachen.

„Entschuldigen Sie,“ sagte er ganz benommen,  
„ich bin nämlich sonnambul.“

„Ach was,“ sagte der Portier, „Sie können doch  
hier nachts nicht im Hemde rumlaufen, ganz egal,  
was Sie für 'ne Religion haben.“

## Feriengruß.

Ferien hat jetzt jedermann,  
Der sie noch nicht hatte:  
Gleich ob Schüler — Schülerin,  
Gattin oder Gatte.  
Alles flieht das heiße Bern,  
Zieht in das Gelände:  
Gletscherpalten, Hochgebirg,  
Bergsee, Felsenwände.

Schlapperläubler nur allein  
kann nicht Ferien machen,  
Säße lieber, statt in Bern,  
Selbst im letzten Krachen.  
Doch er hat die harte Pflicht,  
— 's ist ihm so beschieden, —  
Muß bei aller Hitze noch  
fleißig Verse schmieden.

Darum wär' es schön von Euch,  
Euch zu rebanchieren:  
Und das Schlapperläubli auch  
fleißig abonnieren.  
In der letzten Nummer lag  
Postcheck, ganz im Stillen;  
Ferien sind: nun habt Ihr Zeit,  
Rasch ihn auszufüllen.